

Pfyfferli widmet Nemo eine überraschende Nummer

Stark gesellschaftskritisch Die Vorfasnachtsveranstaltung am Spalenberg feierte am Freitag Premiere mit mal bissigeren, mal lustigeren Nummern – und einer allzu belehrenden.



Myriam Wittlin (l.) kommt mit der Arbeitsmoral der Millennials nicht klar – und Caroline Rasser nimmt kein Blatt vor den Mund. Fotos: Mimmo Muscio

Andrea Schuhmacher

Das Gefühl, nach einem langen, viel zu langen Tag nach Hause zu kommen und sich endlich entspannen zu können: Das vermittelt das Pfyfferli 2025. Das zaubern die bekannten und neuen Gesichter im Ensemble auf der Bühne herbei. In gewohnt satirisch-humoristischer Manier lassen sie das letzte Jahr Revue passieren – mal bissiger, mal lustiger, mal vielleicht zu belehrend. Sinnbildlich für dieses wohlige Gefühl des Nachhausekommens steht eine der ersten Nummern der Vorfasnachtsveranstaltung im Theater Fauteuil am Spalenberg. Ein wehmütiges Liebeslied an die Basler Gässli aus der Feder von Felix Rudolf von Rohr, vom Toten- übers Imberbis zum Gerbergässlein. Sozusagen das Bermudadreieck der Basler Fasnacht abseits der grossen Cortège-Routen, wo abends die Cliques dem berühmten «Gässle» frönen.

Myriam Wittlin glänzt als frustrierter Boomer

Um nun gleich eine Frage, die sich nicht wenige in Basel stellen, zu beantworten: Grünen-Grossrätin Jo Vergeat kann schreiben. Ihre Aufnahme ins Autorenteam – und ins Kreativteam! – erstaunte. Eine amtierende Grossrätin als Pfyfferli-Schreiberin? Gibt es jetzt Grünen-Propaganda auf der Fauteuil-Bühne? Ach was, sie macht, was Autoren wie Felix Rudolf von Rohr,

Roman Huber oder Domo Löw seit Jahren beherrschen: Gesellschaftskritik via raffiniert konstruierten Texten, deren Pointe zur Selbstreflexion einlädt. Schauspielerin Myriam Wittlin weiss das in der Nummer «Dr Spatz» auch mit der nötigen Finesse umzusetzen. Sie spielt den frustrierten Boomer, der sich nach jahrelangem, ununterbrochenem Schuftun über die heutige Arbeitsmoral aufregt.

«Mir hän gschuftet, demit ihr es irgendwann besser händ!», ruft sie, und beklagt die heutigen «Mimösl» mit ihrem Wunsch nach Viertagewochen, Work-Life-Balance und Menstruationsurlaub. Es ist eine Freude, ihr zuzusehen, wie sie sich in Rage redet, die monströse Leistungen der älteren Generation der schwin-

Die Piccolo-Noten eignen sich bestens, um die hohen Töne im Lied «The Code» nachzuahmen.

denden Einsatzbereitschaft der Jüngeren gegenüberstellt – und ihr dann am Ende doch ein Licht aufgeht.

Caroline Rasser spricht Klartext über Menstruation

Apropos Menstruation: Theaterleiterin Caroline Rasser widmet sich in ihrer traditionellen Nummer als Frau Huubesack-Labhardt (mit -ckdt!) mit Hündchen Alain allen Körperteilen und -funktionen «da unten». Nix da mit «rotem Teppich», «Code red» oder «Erdbeerwoche»: Es heisst M-E-N-S-T-R-U-A-T-I-O-N. Sie nennt die Dinge beim Namen, geht es um Erektionsprobleme, Affären oder Eier. Erfrischend. Und ganz nebenbei: Chapeau an die Person, die die Idee hatte, passend zur Nummer auf den Toiletten für die Besucherinnen Gratis-Tamppons im Behälter mit Leopardendruck zur Verfügung zu stellen.

Nun kommen wir zur Musik. Denn mit dieser verfasst die musikalische Leiterin Bettina Urfer den überraschenden Höhepunkt des Abends: ein Arrangement für Piccolo und Percussion von «The Code» von ESC-Sieger-Act Nemo. Das Intro des Ensembles – es geht darum, Brücken zu bauen, einander zuzuhören und die Hand zu geben, anstatt sich zu streiten – wirkt belehrend.

Das darauffolgende Musikstück brilliert aber umso mehr. Die Piccolo-Noten eignen sich bestens, um die hohen Töne im Lied nachzuahmen. Die Pfyfferli-Pfeifer sind in Höchstform.

Zusammen mit den Chriesibuebe liefern sie an der Premiere mit dem «Ueli», «Dr Fümfezwanzger» und «Fischmär» Fasnachtsmusik auf höchstem Niveau.

Weiterhin ein Gewinn für das Ensemble ist Philipp Borghesi, der mit seiner gewaltigen Stimme Nummern wie «Flaischeslust» veredelt, gut ergänzt durch Neuling Robin Zbinden.

Ein gelungenes Stück – das zu spät kommt

Zum Schluss muss noch etwas Kritik sein: Das Stück «S Dörby» aus der Feder von Baschi Dürr widmet sich den Wahlen. Und zwar sowohl den Ersatzwahlen für den Basler Regierungsrat von vergangenen Frühling als auch den Regierungsratswahlen im Winter. Die Idee, der Text und auch die Umsetzung stimmen – die Wahl von Beat Jans in den Bundesrat und jener von Mustafa Atici in den Regierungsrat sind aber etwas gar lange her und wirken deswegen deplatziert im diesjährigen Programm.

Insgesamt darf sich das in diesem Jahr sehr gesellschaftskritische Pfyfferli weiterhin rühmen, die Vorfasnacht mit seinen abwechselnd leisen und lauten Nummern auf sehr hohem Niveau zu repräsentieren.

Das Pfyfferli 2025 findet noch bis zum 9. März 2025 im Theater Fauteuil statt. Tickets sind erhältlich auf www.fauteuil.ch oder an der Theaterkasse am Spalenberg 12.



Ein Höhepunkt des Abends: Das Arrangement von «The Code».



«In Basel, we say Schuggermysli»

«Sister Act» Am Fasnachtsbändeli gibt es Vorfasnacht mit US-Prominenz, Bibelversen und einem Besuch im Kloster Mariastein.

Basler Fasnacht auf Englisch, kann das gut gehen? Es kann, mit viel Ironie. So macht es das Theater Arlecchino. Seit bald dreissig Jahren läutet das Theaterensemble mit dem «Fasnachtsbändeli» die Vorfasnacht ein. Dieses Jahr spinnt Regisseurin Colette Studer mit Autor Peter Keller eine Geschichte um die Heimwehbaslerin Marianne Mäder. In den USA tourt sie als Sängerin Mary Madison erfolgreich durchs Land, nun ist sie zurück in Basel – mit einem Gemälde im Gepäck, das die Aufmerksamkeit des amerikanischen Geheimdienstes auf sich zieht.

Kein Wunder, braucht sie dabei die Unterstützung zweier Basler Polizistinnen. «In Basel, we say Schuggermysli», erklären sie dem Gast und lehren die Slogans von Basel Tourismus herunter. Wunderbar, wie sich die Erfahrenere der beiden als Chefin aufspielt und die Kollegin – «assistant mouse» – bis zum Schluss belehrt. Kaugummikauend erklärt sie der Aspirantin, sie habe ihre Lehre als beste Frau und im Rang abgeschlossen. «D Stephanie het mr sogar d Hand gschüttlet und gseit: Ich bi d Stephi.» Blöd nur, dass ihrer Kollegin dieser Name rein gar nichts sagt.

Mit voller Wucht zu hören

Nicht nur Stephanie Eymann, auch Regierungsrätin Esther Keller kommt am Rande vor – zumindest ihr Departement. «Überall wird grabe», singen die beiden Polizistinnen und ärgern sich über die vielen Baustellen in der Stadt, «überall e Loch, e grosses Loch».

Danach bleibt die Politik draussen, schliesslich sitzen auch viele kleine Kinder im Publikum. Doch der Spagat – witzig, aber harmlos – gelingt: Die Amerikanerin wandelt mit Tochter Soleil und Begleitschutz durch die Fas-

nacht, trifft immer wieder auf Pfeifer (virtuos: das SJDs Piccolo-Ensemble) und Trommler (Bändeli-Ruesser). Diese sind im kleinen Theatersaal mit voller Wucht zu hören. Deshalb ein kleiner Hinweis: Ein Gehörschutz empfiehlt sich nicht nur für die Jüngsten.

Fasnacht trifft auf Gospel

Die Geschichte gleicht sich derweil immer mehr an die Vorlage «Sister Act» an, und so landet das Ensemble im Kloster Mariastein. Sister Mary, wie sie fortan heisst, passt mit ihrem übertrieben exaltierten Wesen zwar nicht ganz dorthin. Doch sie bringt Schwung ins gemächliche Leben und ihre Klosterbrüder dazu, im Gospel aufzublühen, statt bloss düsteren Litaneien nachzuhängen.

Bruder Lyrus (Manuel Müller) ist ob der frohen Wende ganz konfus. Statt bloss Bibelverse zitiert er nun auch die Gebrüder Grimm («Quak, quak, quak – der Froschkönig») oder gleich Astrid Lindgrens «Pippi Langstrumpf». Er mausert sich damit zum Liebling des Publikums, völlig zu Recht.

«Drey Dääg soll die Stadt am Rhy frei vo allne Sorge sy», singt das Ensemble zum Schluss. Nun, noch ist die Fasnacht nicht da – doch auch diese zwei Stunden machen das Leben ein bisschen sorgenfreier. Die grösste Überraschung kommt, als die begabten Musikerinnen und Musiker auf der Bühne ihre Larven ausziehen und klar wird, wie jung sie sind. Es gibt ihn eben doch, den Fasnachtsnachwuchs – und wer weiss, vielleicht ist er bald um ein paar Expats reicher.

Mélanie Honegger

Fasnachtsbändeli. Theater Arlecchino, bis 23. Februar. www.theater-arlecchino.ch



Im Kloster Mariastein herrscht neuer Schwung. Foto: Uwe Inke

Am Freitagabend brannte es zweimal im Kleinbasel

War es Brandstiftung? Am Freitag musste die Berufsfeuerwehr der Rettung Basel-Stadt am späteren Abend zu zwei Bränden im Kleinbasel ausrücken. Beide Feuer waren rasch gelöscht, verletzt wurde niemand, wie die Basler Staatsanwaltschaft mitteilt.

Den bisherigen Ermittlungen der Kriminalpolizei zufolge war das erste Feuer aus noch zu klärenden Gründen kurz vor 22 Uhr in einem Radkasten eines an der Erlenstrasse parkierten Liefer-

wagens ausgebrochen. Die Kantonspolizei konnte den kleinen Brand noch vor Eintreffen der Berufsfeuerwehr Basel löschen.

Den zweiten Brand löschten die Berufsfeuerwehrleute hinter einer Liegenschaft am Tangentweg. Dort hatten kurz nach 22 Uhr mehrere aufeinandergestapelte Stühle Feuer gefangen.

In beiden Fällen lasse sich Brandstiftung nicht ausschliessen. Die Kantonspolizei sucht Zeugen. (ith)